

Im Land der Finsternis

Kaum ein Lichtstrahl erhellte die Landschaft. Grau in Grau gingen die Hügel in einen bleischweren Himmel über, der von keiner Sonne, keinem Mond und keinen Sternen je erleuchtet wurde. Seit Anbeginn der Zeit war es hier niemals heller gewesen als jetzt. Doch auch absolute Dunkelheit herrschte zu keinem Zeitpunkt. Etwas dunkler als die Umgebung erhoben sich seltsam geformte Gebäude auf den Hügeln, die von gewundenen Wegen verbunden wurden.

Runhild bewegte sich langsam und bedächtig auf einem der Wege zwischen den Gebäuden, der einen großen Bogen um einen der Hügel machte. Sie hatte das Gefühl, zum wiederholten Male hier zu sein, doch sie konnte sich nicht daran erinnern, wann das gewesen war. Nur die düstere Gegend und die unheimlichen, konisch zulaufenden Gebäude waren ihr höchst vertraut. Sie konnte sich im Moment auch nicht daran erinnern, wie sie überhaupt hierher gekommen war. Wie in Trance lief sie den Weg entlang, umrundete einen der unheimlichen Hügel und wusste, dass auf der anderen Seite das Gebäude stand, zu dem sie hin wollte. Sie wusste aber nicht, warum sie dorthin wollte, oder was sie dort finden würde, aber ihre Schritte trugen sie stetig voran.

Der Weg schlängelte sich zwischen zwei Hügeln hindurch abwärts und für einen Moment konnte Runhild keines der seltsamen Gebäude mehr sehen. Und als sie den Weg um den Hügel herum gegangen war, blieb sie verblüfft stehen. Denn sie hatte eine völlig andere Region des Schattenlandes erreicht, als sie gedacht hatte. Über die beiden Hügel spannte sich eine steinerne Brücke und der Weg führte unter der Brücke hindurch. Runhild ging weiter, unter der Brücke hindurch und war nun in einer Stadt, die ihr ebenfalls sehr vertraut vor kam, sie aber wiederum nicht wusste, woher. Rechts von ihr führte ein Weg einen Deich oder Damm hinauf und sie ging diesen Weg weiter. Oben angekommen, hatte sie einen guten Überblick über diese fremde Stadt. Obwohl es immer noch trüb und finster war, konnte sie bessere Einzelheiten erkennen, denn die meisten der rechteckigen, flachen Gebäude hatten Laternen oder Lichter, die in der dämmerigen Finsternis wie kleine Sterne leuchteten. Am Horizont erkannte sie ein Meer, ein schwarz-grauer Ozean, dessen kleine Wellen an einen düsteren Strand anrollten. Sie setzte sich eine Weile auf den Deich und beobachtete das düstere Meer und die Stadt unter ihr und überlegte, was sie hier wollte. Sie konnte sich beim besten Willen nicht erinnern, aber sie hatte einen Eindruck von einem Haus, einem Gebäude, zu dem sie unbedingt hin musste.

Sie dachte, es wäre das seltsame, konische Gebäude auf der anderen Seite der Brücke, dessen Spitze hoch in den dunkelgrauen Himmel ragte, das sie so magisch anzog, aber gleichzeitig hatte sie auch ein Bild eines dieser kubischen Häuser, wo sie glaubte, Licht und Wärme zu finden.

Runhild erhob sich und ging den Weg zurück, den sie gekommen war. Vor der Brücke bog sie nach rechts ab und lief eine Weile parallel zu dem Deich, bis sie in die Stadt kam, die sie von der Deichkrone aus gesehen hatte. Die düsteren Straßen waren menschenleer und begegneten sich in seltsamen Winkeln und eigenartigen Kreuzungen. Sie lief ohne zu denken einfach immer weiter, bis sie überhaupt nicht mehr wusste, wo sie war. Die dicht zusammen stehenden Gebäude schienen sie zu erdrücken, die Straßen wurden zu immer enger werdenden Gassen und Runhild wusste auf einmal, dass sie hier völlig verkehrt war. Doch sie hatte die Orientierung verloren und wusste nicht mehr, wie sie aus diesem Labyrinth dunkler Gassen heraus finden sollte.

Runhild bewegte sich langsam und bedächtig auf einem der Wege zwischen den Gebäuden, der einen großen Bogen um einen der Hügel machte. Sie hatte das Gefühl, zum wiederholten Male hier zu sein, doch sie konnte sich nicht daran erinnern, wann das gewesen war. Nur die düstere Gegend und die unheimlichen, konisch zulaufenden Gebäude waren ihr höchst vertraut. Sie konnte sich im Moment auch nicht daran erinnern, wie sie überhaupt hierher gekommen war. Wie in Trance lief sie den Weg entlang, umrundete einen der unheimlichen Hügel und wusste, dass auf der anderen Seite das Gebäude stand, zu dem sie hin wollte. Sie wusste aber nicht, warum sie dorthin wollte, oder was sie dort finden würde, aber ihre Schritte trugen sie stetig voran.

Der Weg schlängelte sich zwischen zwei Hügeln hindurch abwärts und für einen Moment konnte Runhild keines der seltsamen Gebäude mehr sehen. Und als sie den Weg um den Hügel herum gegangen war, erhob sich auf einem weiteren Hügel das von ihr gesuchte Gebäude. Schwarz

drohend erhob es sich gegen den etwas helleren grauen Himmel. Es sah aus wie eine umgestülpte Eistüte, rund und nach oben hin spitz zulaufend. Es machte Runhild Angst, aber wie hypnotisiert lief sie den Weg auf das unheimliche Gebäude zu. Sie bemerkte rote und blaue Lichter am Wegesrand, aber sie glommen sehr schwach, weil die unheimliche Finsternis dieses Ortes das meiste Licht schluckte. Beim Näherkommen zögerten ihre Schritte, der Weg führte in einer Windung leicht nach oben, aber so, als ob ein Magnet an ihr zöge, konnte sie sich nicht dagegen wehren weiterzulaufen. Ihr Denken war ausgeschaltet, sie sah nur das immer größer werdende schwarze Gebäude vor sich, dessen Sockel sich zeltartig aufspannte. Rechts und links neben dem Weg erschienen düstere Wasserbecken, die den finsternen Himmel und die unbeschreibliche Reflektion des Gebäudes widerspiegelten.

Wenn du weiterlesen willst, dann kannst du „Tore in die Finsternis“ unter der ISBN 978-3-8370-1857-8 in jeder Buchhandlung, bei Amazon oder libri.de für € 8,90 erstehen.